

Museumsdokumentation und -bibliotheken in Deutschland: der aktuelle Stand

Margret Schild – (Theatermuseum, Düsseldorf)

Aufgaben

Archive, Bibliotheken und Museen beschäftigen sich gleichermaßen mit der Beschaffung, Bewahrung und der Präsentation von Kulturgut, wobei man den Archiven in der Regel die Bewahrung von schriftlichen Zeugnissen, den Bibliotheken die Überlieferung der Druckerzeugnisse und den Museen die Sicherung der Sachzeugen zuordnet. Sie haben unterschiedliche Instrumentarien für die von ihnen zu leistenden Aufgaben entwickelt. Das ist unter anderem durch die verschiedenen Zielsetzungen bedingt: Archive führen nur an das Archivgut heran und überlassen die Auswertung dem Benutzer. Bibliotheken führen ihre Leser ebenfalls an ihre Bestände heran und stellen Medien zur Einsichtnahme oder leihweise zur Verfügung, die der Leser nicht selbst kaufen kann oder will. Museen erarbeiten Ausstellungen und führen den Besucher so an ein Wissensgebiet heran. Alle drei vermitteln einen speziellen, aber unterschiedlichen Informationszugang (Huth, S. 90–91).

Überschneidungen/Mischformen

In der Praxis gibt es – trotz der scheinbar klaren Abgrenzung – Überschneidungen bzw. Mischformen. Bibliotheken in Archiven und Museen haben meist die Funktion einer Dienstbibliothek. Es handelt sich um wissenschaftliche Spezialbibliotheken, die ihren Bestand mit Bezug auf das Profil der Einrichtung entwickeln und pflegen. Häufig handelt es sich um öffentlich zugängliche Präsenzbibliotheken und sie ergänzen damit das Informationsangebot der Einrichtung. Ferner dokumentieren die Bibliotheken die Nutzung der Sammlungen der Institution durch die Archivierung von Belegexemplaren. Genauso findet man in den Bibliotheken und Archiven Sammlungen im musealen Sinn. Die Sammlungen dienen dabei als dokumentierendes Material zur Erschließung und Ergänzung der Bestände. Es kann sich sowohl um abgeschlossene als auch um fortlaufend ergänzte Sammlungen handeln (Grafiken, Stiche, Fotografien, Exlibris u. v. a. m.). Ausstellungen, der zweite museale Aspekt, bilden in Archiven und Bibliotheken ein wichtiges Instrument für die Öffentlichkeitsarbeit. Das Spektrum reicht dabei von der Erarbeitung von Publikationen, von Vorträgen und Ausstellungen anhand der eigenen Sammlungen

über die Präsentation von Objekten in einigen Schaukästen und Regalen zu einzelnen Themen, im Freihand-/Publikumsbereich bis zur Bereitstellung von begleitender Literatur (Huth, Seite 33–37).

Im Rahmen der Informationsgesellschaft rückt die Kooperation – wie sie bereits in den 1950er- bis 1970er-Jahren unter dem Begriff Dokumentationswissenschaft subsumiert wurde – wieder in den Vordergrund. Insbesondere aus der Nutzung der elektronischen Datenverarbeitung und des Internets ergeben sich neue Möglichkeiten, wobei der Aufwand und der Nutzen der Vernetzung in einem angemessenen Verhältnis stehen müssen.

Beispiele für die Kooperation zwischen Museen

DigiCult Museen SH ist ein Projekt zur digitalen Erfassung und Publikation ausgesuchter Museumsbestände des Landes Schleswig-Holstein (<http://www.museen-sh.de/>). In Kooperation mit 40 Museen und Sammlungen des Landes und weiteren Partnern wurden Strukturen entwickelt und erprobt, mit deren Hilfe die Kulturschätze der beteiligten Museen digitalisiert, dokumentiert und auf der Basis neuer Technologien einem breiten Nutzerkreis aus Wissenschaft, Bildung und Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden. Die digitalisierten Sammlungsobjekte werden im Portal der schleswig-holsteinischen Museen präsentiert.

Insgesamt gibt es über 200 Museen und museumsnahe Einrichtungen an 135 Standorten, die das kulturelle Erbe in dieser Region verwalten und vermitteln. Die mehr als drei Millionen Besucher pro Jahr sind von erheblicher strukturwirtschaftlicher und kulturtouristischer Bedeutung. Durch den Einsatz aktueller Informations- und Kommunikationsmittel können die Bestände nicht nur regional sondern auch national und international verfügbar gemacht werden, die klassische Karteikarte durch digitale Archive und virtuelle Kulturlandschaften ersetzt werden. Die ausgesuchten Museen repräsentieren je nach Museumstyp, Sammlungsschwerpunkt und Struktur einen Querschnitt durch die vielfältige Museumslandschaft Schleswig-Holsteins und spiegeln somit eindrucksvoll die Kultur- und Naturgeschichte des

Landes. Dieses Erbe mit den technischen Möglichkeiten der heutigen Informationsgesellschaft zu sichern und zu verbreiten und damit den Wert dieses Erbes und der es verwaltenden Institutionen zu steigern, ist die Aufgabe von DigiCult. In einer zweiten Phase (Laufzeit 11. 2007–10. 2010) stellt DigiCult Museen SH mit Unterstützung der Informationswissenschaften an der Universität zu Kiel Infrastruktur, Module, Werkzeuge und Vokabulare zum Wissensmanagement für den Museumsbereich zur Verfügung und entwickelt sie weiter.

Im Saarland gibt es ein Anschlussprojekt, das die Konzeption von DigiCult auf dieses Bundesland überträgt. Der Schwerpunkt liegt auf Informationen, Veranstaltungen und Bildern aus den Museen, Bibliotheken und Archive sind allerdings nicht in das Projekt einbezogen, aus der Perspektive der Kooperation ist vor allem der aktuelle zweite Projektteil interessant, wo es um die gemeinsame Erarbeitung und Pflege von Vokabularen (Terminologie) gehen wird.

In Baden-Württemberg hat das Bibliotheks-Service-Zentrum (BSZ) die Koordination sowie die inhaltliche und technische Konzeption des landesweiten Museumsverbundes (MusIS) übernommen (<http://www2.bsz-bw.de/cms/museen/musis>). Mit einem landeseinheitlichen Informationssystem soll die wissenschaftliche Dokumentation von Museumsobjekten, multimedialen Objekten, archivalischen und bibliothekarischen Objekten sowie auf dem Gebiet der Sammlungsverwaltung realisiert werden. Folgende Ziele sollen erreicht werden: die Unterstützung der musealen Arbeitsbereiche, gemeinsame interne Datenerhaltung, gemeinsame externe Datennutzung, Vereinheitlichung der Regelwerke, der erfassten Daten und damit der Qualität der Dokumentation, die Zugänglichkeit über OPACs und Internet-Portale.

Das BSZ bietet seit 2001 für augenblicklich sechs staatliche und zwei kommunale Museen in Baden-Württemberg sowie ein Museum in Thüringen als sog. „application service provider“ einen „first level support“ für die genannten Museen. Die Museen haben mit dem Softwareanbieter nicht mehr unmittelbar zu tun. Unterhaltung der Datenbanksysteme, der Anwendersoftware, Beachtung von Datensicherheit und Datenschutz, Weiterentwicklung der Software, auftretende Probleme und Behebung derselben werden vom MusIS-Team betreut, das damit sowohl technische als auch fachliche Beratung gibt.

Eine neue Herausforderung in MusIS stellt die Teilnahme der betreuten Museen an der Schlagwortnormdatei (SWD) dar, die in Absprache mit der Deutschen Bibliothek in Frankfurt bereits im Rahmen eines sechsmonatigen Pilotversuchs im

Januar 2002 getestet wurde. Seit März 2007 werden nun durch die Thesaurusredaktion im MusIS-Team die Begrifflichkeiten mit der SWD abgeglichen und fehlende Deskriptoren direkt in dieses gemeinsam verwendete Vokabular eingebracht.

Seit 2003 unterstützt das BSZ die Museen bei der Erstellung von datenbankbasierten Internetpräsentationen, indem es ihnen ein Content-Management-System zur Verfügung stellt, das an die Objektdokumentation angeschlossen ist, und digitale Publikationen auf einem Webserver oder auf CD-ROM veröffentlicht werden können.

In vergleichbarer Weise arbeiten weitere Projekte im Museumsbereich: so setzen die Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz eine einheitliche Software für die Objektdokumentation ein – genauso wie die Düsseldorfer Kulturinstitute im Projekt *d:kult* (Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf) oder die Landschaftsverbände im Rheinland bzw. in Westfalen. Gemeinsam ist allen, dass in diesen Projekten Bibliotheksgut nur dann nachgewiesen wird, wenn es als Museumsgut oder Objekt definiert wird bzw. dokumentierenden Charakter hat (als Literatur- oder Quellenangabe).

Die Bibliotheksbestände werden in der Regel getrennt verwaltet. Die Museumsbibliotheken weisen ihre Bestände lokal (z. B. Düsseldorf, Frankfurt am Main, Verbund innerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz), in den Verbänden der wissenschaftlichen Bibliotheken (z. B. BVB, SWB, GBV) oder eingebunden in Fachportale (z. B. VKK, VK Film) nach. Gemeinsam genutzt (und gepflegt) werden im Idealfall Normdaten für Personen, Institutionen, Schlagworte.

Beispiele für Kooperationen in Bezug auf einen Objekt-/Dokumenttyp

Nachlässe findet man in Archiven, Bibliotheken und Museen. Sie umfassen sowohl handschriftliche Hinterlassenschaften als auch Bücher und Objekte, dienstliches und privates Schriftgut. Es kann sich um echte und angereicherte Nachlässe handeln. Heute gibt es als zentralen Nachweis die *Kalliope*-Datenbank, die elektronische Fortführung der 1966 gegründeten *Zentralkartei der Autographen* (ZKA). Mehr als eine Million Nachweise des Zettelkatalogs mit Beständen aus mehr als 100 Bibliotheken, Archiven, Museen und Forschungseinrichtungen aus Deutschland sind vollständig in *Kalliope* recherchierbar. Zusätzlich wurden an der *Kalliope*-Arbeitsstelle mehrere überregionale Verzeichnisse konvertiert, die Sammlungen aus mehr als 300 Einrichtungen nachweisen. Gegenwärtig nutzen ca. 40 Institutionen eine Redaktionsschnittstelle von *Kalliope* zur Erfassung und Pflege ihrer Daten. Derzeit (Stand: April 2008) sind

in Kalliope 1.310.000 Autografen, 21.600 Bestände und 442.700 Personen nachgewiesen (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/>).

Ergänzt wird dieser Nachweis durch die *Zentrale Datenbank der Nachlässe* (ZDN), die vom Bundesarchiv gepflegt wird. Sie baut auf dem von Wolfgang Mommsen publizierten Verzeichnis „Die Nachlässe in den deutschen Archiven“ (Teil I 1971, Teil II 1981) auf, das ca. 7.000 Nachlässe mit ihren Standorten, kurzen Angaben zur Biografie sowie Art und Inhalt der Überlieferung nachweist. Seit 1992 hat das Bundesarchiv diese Nachweise durch Umfragen bei deutschen und einigen ausländischen Archiven und anderen Verwahrstellen aktualisiert und um die Daten zu Nachlässen ergänzt, die nach 1979 neu erworben wurden. Der Datenbestand ist inzwischen auf mehr als 25.000 Nachlässe und Teilnachlässe aus mehr als 1.000 Institutionen angewachsen. Das Bundesarchiv hat diese seit dem Jahr 2002 im Internet verfügbar gemacht und stellt den beteiligten Institutionen seit Oktober 2004 ein Online-Pflegemodul zur Verfügung, mit dessen Hilfe inzwischen mehr als 300 Institutionen ihre Nachlassdaten in der Datenbank erfassen, ergänzen und ändern, sodass mit der ZDN ein ständig anwachsender und stets aktueller Nachweis von Nachlässen verfügbar ist (<http://www.bundesarchiv.de/>).

Seit Beginn des Jahres 2006 arbeiten Bundesarchiv und Staatsbibliothek gemeinsam an der Entwicklung eines Konzepts, um die in Kalliope und ZDN versammelten Daten über ein XML-basiertes Austauschformat für die Recherche gemeinsam suchbar zu machen. Das Ergebnis soll eine sortierte Trefferliste sein, über die der Benutzer direkt zu den Bestandsbeschreibungen in den Ursprungsdatenbanken geführt wird. Ziel ist, durch die Nutzung deskriptiver Standards ein zentrales Nachweissystem zu entwickeln, in das sich weitere Internetangebote integrieren lassen (Buchmann/Hollmann, S. 333–336).

Portale als Zugang zum kulturellen Erbe

Ziel des Online-Portals *OPAL Niedersachsen* ist es, dem Nutzer in multimedialer und interaktiver Form digital erfasste Kulturgüter des Landes Niedersachsen zur Verfügung zu stellen. Es ist über eine zentrale Internetadresse (<http://www.opal-niedersachsen.de/>) abrufbar und präsentiert umfassende Informationen über digital vorhandenes Material der Bibliotheken, Museen und Archive im Land. Es gibt in der Regel kostenfreie Nutzungsmöglichkeiten für Forschung, Lehre und Unterricht sowie Hinweise auf die Verwertungsrechte für kommerzielle Zwecke. Damit kann die digitale Erfassung weiterer Bestände unterstützt und ihre nachhaltige Betreuung gesichert werden. OPAL schafft erstmals in Niedersachsen eine virtuelle

Zusammenführung verschiedenartiger digitaler Bestände aus Bibliotheken, Museen und Archiven. Das Internet wird bei diesem Projekt als Chance gesehen, über die Vermittlung des kulturellen Erbes hinaus zusätzlich Medienkompetenz Schülern und Studenten, aber auch Mitarbeitern von Archiven, Bibliotheken und Museen zu vermitteln. Insgesamt 27 Einrichtungen beteiligen sich im Moment an diesem Projekt. Es bleibt abzuwarten, ob eine Institutionalisierung und ein Ausbau des Projekts gelingen.

Die Abkürzung *BAM* steht für ein gemeinsames Internetangebot von Bibliotheken, Archiven und Museen in Deutschland (<http://www.bam-portal.de/>). Das Projekt wurde im Mai 2001 gestartet und wurde in drei Phasen auf- und ausgebaut. In Zukunft steht neben der technischen Verbesserung des Portals und der Realisierung eines Betreiberkonzeptes für die langfristige Sicherung des Online-Angebotes vor allem die Integration weiterer Quellen im Vordergrund. Zurzeit (Stand: Juni 2008) sind insgesamt 38 Millionen Datensätze eingebunden. Zu den Partnern gehören u. a. das Bundesarchiv, das Landesarchiv Baden-Württemberg, die Stiftung Landesmuseum für Technik und Arbeit sowie die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Das BSZ hat auch hier die technische Betreuung übernommen.

Das BAM-Portal bietet wissenschaftlichen Nutzern und der interessierten Öffentlichkeit einen direkten Zugang zu Bibliotheksgut, Archivalien, Museumsobjekten und zu Materialien aus allen anderen kulturgutbewahrenden Einrichtungen. Ziel des Portals ist es, Kulturgut auf nationaler Ebene zentral zugänglich zu machen. Mit einem Suchvorgang können hier die Kataloge mehrerer regionaler Bibliotheksverbände, die Online-Findmittel des Bundesarchivs und der staatlichen Archive aus mehreren Bundesländern, die Objektdatenbanken einer Vielzahl von Museen und Museumsverbänden sowie die Angebote anderer kulturgutbewahrender Einrichtungen durchsucht werden. Innerhalb des Portals werden die Ergebnisse einer Suchanfrage in einer Kurzanzeige dargestellt und sind mit den Herkunftssystemen verlinkt. Der Nutzer erhält dadurch Zugang zu den vollständigen Erschließungsangaben in ihrem fachgerecht präsentierten Kontext und – falls vorhanden – zu den Digitalisaten der Museumsobjekte, Archivalien und Bibliothekstitel.

Voraussetzungen für gemeinsame Angebote

Eine übergreifende Recherche muss also verschiedene Institutionen, unterschiedliche Typen von unterschiedlich strukturierten Beständen und heterogene, auf der Basis ihrer bereichsspezifischen Standards gewonnene Erschließungsdaten erfassen

sen können. Voraussetzung dafür ist die Definition von Standards (Datenformate, Schnittstellen), die Nutzung von Regelwerken und die Verwendung von Vokabularen (Terminologie).

Hier gelten die Bibliotheken häufig als Vorbild bzw. als besonders fortschrittlich: das Maschinelle Austauschformat für Bibliotheken (MAB), die Regeln für die formale und inhaltliche Erschließung (RAK, RSWK) sowie Normdaten für Personen, Körperschaften und Schlagworte wurden und werden über viele Jahre auf- und ausgebaut. Hier gibt es eine starke Tradition der Kooperation, auf die von den Kollegen aus den Archiven und Museen gern verwiesen wird. Eine intensive Diskussion um die Ablösung (Internationalisierung) von Regelwerk und Datenformat, wie sie vor nicht allzu langer Zeit in Bezug auf AACR und MARC im deutschsprachigen Bibliothekswesen geführt wurde, ist wohl im Archivbereich nicht vorstellbar (Brübach, S. 6–7).

Im Archivbereich werden technische Standards auf flacher, nicht proprietärer Basis eingesetzt (XML), um einen Datenaustausch zu gewährleisten: EAD (Encoded Archival Description) und EAC (Encoded Archival Context) sind Standards zur Beschreibung von Archivalien und deren Kontext. Neben der Beschreibung von digitalen Inhalten gibt es den Ansatz, analoge Beschreibungsdaten so in digitale zu überführen, dass sie später verlustfrei mit möglichst vielen Anwendungen weiterbearbeitet werden können (Retrokonversion). Die deutschen Archive haben also nicht nur ein sondern zwei Formate (EAD, SAFT-XML) mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen: SAFT-XML ist geprägt von der deutschen Tradition der Überlieferung bereits bestehender Erschließungsleistungen, EAD öffnet die Bestände für die Integration in übergreifende Recherchezusammenhänge. Es gibt ein Mapping, um SAFT-XML-Daten in ein Bundesarchiv-konformes EAD-Format zu überführen und damit für nationale und internationale EAD-basierte Portalprojekte zur Verfügung zu stellen. Eine Integration der beiden Formate ist auf längere Sicht, insbesondere mit Blick auf digitale Archivobjekte, wünschenswert (Fischer, S. 199–202).

Im Museumsbereich ist die Fachgruppe Dokumentation innerhalb des Deutschen Museumsbundes das Forum für einen Informationsaustausch und die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Ein Arbeitsergebnis der Fachgruppe ist das Format *museumdat*, ein für Recherche und Publikation optimiertes Format, mit dem automatisch Kerndaten an Museumsportale übergeben werden können (<http://www.museumdat.org>). Dieses Format verallgemeinert das in den USA durch Getty, die Visual Resources Association und andere für die Kunstgeschichte entwickelte Format

CDWA Lite. Es ist für verschiedene Objektklassen anwendbar und kompatibel zum Referenzmodell der internationalen Fachgruppe Dokumentation CIDOC-CRM (ISO 21127).

Ein weiteres Arbeitsergebnis ist eine Plattform, die Vokabulare digital zur Verfügung stellt, die von ihren Verantwortlichen zur Nutzung freigegeben wurden (<http://www.museumsvokabular.de>). Man findet hier verbreitete Werkzeuge für Museen (Systematiken, Wortlisten, Thesauri), die von Museumsbetreuungs-Einrichtungen erarbeitet oder empfohlen worden sind, sowie spezielle Wortlisten, die auf ganz bestimmte Sammlungsbereiche zugeschnitten sind. Die angebotenen Vokabulare sollen dazu dienen, den eigenen, schon vergebenen Wortschatz für Museumsobjekte zu prüfen und zu verifizieren, Fehlendes nachschauen und ergänzen zu können. Geplant ist auch die Möglichkeit, interaktiv und webbasiert mit den angebotenen Vokabularen arbeiten zu können. Ferner wird es Verweise auf weitere, nicht digital vorgehaltene bzw. auf kostenpflichtige Vokabulare geben.

Zusammenfassung

Auch wenn Archive, Bibliotheken und Museen gleichermaßen einen Informationszugang vermitteln, so findet man in der Regel in den Museen zwei getrennte Welten vor – die der Museumsbibliotheken und die der Objektdokumentation. Es gibt Verbundprojekte, in denen der Schwerpunkt auf jeweils einem Bereich liegt (Museumsportale für einzelne Regionen, Bundesländer, zu einzelnen Themen bzw. lokale, regionale und überregionale Bibliotheksverbände, in denen die Bestände der Museumsbibliotheken nachgewiesen sind).

Allerdings sehe ich durchaus die Chance, mittels bestimmter Tools voneinander zu profitieren bzw. aufeinander zu verweisen: Dazu gehört auf der lokalen Ebene eine gemeinsame Suchoberfläche über alle Bestände in einer Einrichtung, die gemeinsame Nutzung und Pflege von Normdaten, Vokabularen oder die Übernahme von Daten aus dem einen in das andere System. Die Implementierung von Standards und Schnittstellen sowie die Berücksichtigung von Austauschformaten ermöglichen darüber hinaus, die verhältnismäßig problemlose Übergabe der Daten (bibliografische und objektbezogene) in andere, weiterführende Informationsangebote, wie Kalliope, das BAM-Portal oder das noch im Aufbau befindliche Portal *Kulturerbe digital* (<http://www.kulturerbe-vernetsen.de>), das im April 2008 in Berlin vorgestellt wurde.

Aus meiner beruflichen Praxis in Düsseldorf kenne ich beides: die nicht auf aktuellen Standards basierende Software für das Katalogisierungsverfahren erschwert die Integration der bibliografischen Daten in Verbundkataloge (Virtueller Kata-

log Kunstgeschichte, Verbundkatalog Film) bzw. verhindert einen Datenimport über die Standardschnittstelle Z39.50 in die Objektdokumentation. Bibliothekarische Normdaten zu Personen und Körperschaften sowie die Schlagwortnormdatei werden in beiden Bereichen genutzt. Die Daten aus dem Projekt d:kult sollen – sobald die Internetversion d:kult online realisiert ist – über Standardschnittstellen in andere Informationsangebote eingebunden werden.

Literatur

Brübach, Nils, *Die Vernetzung der Informationssysteme von Archiven, Bibliotheken und Museen*. In: arbidio (2006), 3, S. 5–10.
 Buchmann, Wolf und Michael Hollmann, *Die „Zentrale Datenbank Nachlässe“ und das Projekt eines Verbundfindmittels für Nachlässe in Deutsch-*

land. In: Frank M. Bischoff (Hg.), *Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel. Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium Archivschule Marburg*, Marburg 2007, S. 323–336.

Fischer, Ulrich, *Austauschen, Sichern, Präsentieren. Anforderungen an ein Archivisches Standardaustauschformat*. In: Frank M. Bischoff (Hg.), *Benutzerfreundlich – rationell – standardisiert. Aktuelle Anforderungen an archivische Erschließung und Findmittel. Beiträge zum 11. Archivwissenschaftlichen Kolloquium Archivschule Marburg*, Marburg 2007, S. 177–202.

Huth, Andreas, *Das Gemeinsame und Trennende von Archiven, Bibliotheken und Museen. Perspektiven einer Zusammenarbeit*, Berlin 2005. [Diplomarbeit Museologie, FHTW Berlin]



ECKBERT ALBERS | Erkenntnismomente und Erkenntnisprozesse bei Rembrandt
 2008. 488 S. mit 94 farbigen und 111 s/w-Abb. (Band 174)
 ISBN 978-3-487-13831-2 € 88,00

Über sämtliche Perioden seines Schaffens zeigt Rembrandt (1606–1669) Menschen in erkenntnisbezogenen Situationen. Die vorliegende Untersuchung erschließt durch Analysen von Werkgruppen erstmalig ein wichtiges Rahmenthema im Œuvre Rembrandts.

VICTOR KOMMERELL | Metamorphosed Margins
 The Case for a Visual Rhetoric of the Renaissance Grottesche under the Influence of Ovid's Metamorphoses. 2008. 248 S. mit 115 Abb. (Band 173)
 ISBN 978-3-487-13693-6 € 58,00

Um 1480 kam das Renaissance-Ornament der Grottesken aus der Grotte in Rom zum Vorschein – von den in der verschütteten Domus Aurea gefundenen antiken Wandmalereien inspiriert. Zur gleichen Zeit nahm die Leserschaft der Metamorphosen Ovids in Italien und Europa rapide zu. Anhand von noch heute bestaunbaren 7 Fallstudien stellt der Autor dar, was die ‚Grottesche‘ ihren Zeitgenossen im 15. und 16. Jahrhundert bedeuteten.

MARIA ANNA FLECKEN | „Und es ist Canova, der sie machte“. Die bonapartistischen Frauenbildnisse
 2008. 296 S. mit 67 s/w und 2 farbigen Abb. (Band 172)
 ISBN 978-3-487-13601-1 € 48,00

Im Mittelpunkt stehen die weiblichen Porträtstatuen, die der italienische Bildhauer Antonio Canova (1757–1822) für die kaiserliche Familie Bonaparte geschaffen hat. In dieser Arbeit bleibt der Blick stets auch auf die Person des Bildhauers gerichtet, insbesondere auf Canovas stete Bemühungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der großen römischen Tradition.

TANJA POPPELREUTER | Das Neue Bauen für den Neuen Menschen
 Zur Wandlung und Wirkung des Menschenbildes in der Architektur der 1920er Jahre in Deutschland. 2007. 282 S. mit 50 Abb. (Band 171)
 ISBN 978-3-487-13571-7 € 39,80

Die Aufbruchstimmung zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird von der Hoffnung auf ein egalitäres Zeitalter und eine neue Gesellschaft getragen, die sich aus „Neuen Menschen“ bilden soll. Die Suche nach der adäquaten Behausung dieses Neuen Menschen ist ein Leitthema im Denken zahlreicher Architekten der 1920er Jahre und Angelpunkt der Diskussion um die Reform verschiedener Bauaufgaben.

VERENA SENTI-SCHMIDLIN | Rhythmus und Tanz in der Malerei
 Zur Bewegungsästhetik im Werk von Ferdinand Hodler und Ludwig von Hofmann. 2007. VIII/302 S. mit 115 s/w und 34 farbigen Abb. (Band 170)
 ISBN 978-3-487-13405-5 € 58,00

Die vorliegende Studie untersucht das interdisziplinäre Verhältnis zwischen Kunst und Tanz am Beispiel des künstlerischen Schaffens von Ferdinand Hodler (1853–1918) und Ludwig von Hofmann (1861–1945). Die in der gleichen Zeit wirkenden, in der Bildsprache jedoch differierenden Künstler sind auf ähnliche Weise mit den Tanzerneuerungen ihrer Epoche in Berührung gekommen.

JULIANE BARDT | Kunst aus Papier
 Zur Ikonographie eines plastischen Werkmaterials der zeitgenössischen Kunst. 2006. 207 S. mit 48 Abb. (Band 169)
 ISBN 978-3-487-13093-4 € 39,80

Dieses Handbuch bietet erstmals einen wissenschaftlichen Überblick zur zeitgenössischen Papierkunst. Im Mittelpunkt stehen dabei keine Kunstwerke auf Papier wie Druckgraphik oder Zeichnung, sondern plastische Werke aus Papier von Künstlern wie Rauschenberg, Uecker und Holweck.

GEORG OLMS VERLAG AG · WEIDMANNSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG GMBH
 Hagentorwall 7 · D-31134 Hildesheim · Tel.: 05121/15010 · Fax 05121/150150
 E-Mail: info@olms.de · www.olms.de